

Schweden, bei Stockholm

Vorbereitungen

Ich studiere Lehramt für sonderpädagogische Förderung im Bachelor und ging von April bis Juni 2017 für neun Wochen nach Schweden.

Meine Entscheidung, im Ausland ein Praktikum absolvieren zu wollen, fiel spontan (ca. 2 Monate bevor ich ins Ausland ging). Eine Kollegin hatte Kontakt zur Kommunikationspädagogin einer schwedischen Waldorfschule mit angeschlossenem Internat für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf. Zu ihr nahm ich Kontakt auf. Sie hatte gerade damit begonnen, die Kölner Kommunikationsmaterialien in der Schule zu etablieren, mit denen ich mich in als Studentische Hilfskraft in den letzten zweieinhalb Jahren bereits auseinander gesetzt hatte, daher hieß sie mich in ihrer Einrichtung herzlich willkommen.

Nachdem ich ihr einen Lebenslauf und ein polizeiliches Führungszeugnis geschickt und sie parallel mit der Leitung abgesprochen hatte, dass ich als Praktikantin kommen dürfe, schickte sie mir eine schriftliche Bestätigung für das Praktikum. Diese reichte ich mit dem Antrag auf Erasmus-Förderung und einem Lebenslauf beim Zentrum für Internationale Beziehungen ein und erhielt kurz darauf eine Zusage für die Erasmus-Förderung.

Einen Schwedisch-Sprachkurs (für Hörer aller Fakultäten), den ich bereits im Oktober an der Uni Köln begonnen hatte, schloss ich mit dem Sprachlevel A2 ab. Damit fühlte ich mich zumindest ein bisschen vorbereitet. Leider wurden die Gelder hierfür gestrichen und es wird voraussichtlich bald keine kostenlosen Schwedisch-Sprachkurse mehr geben, was ich sehr bedauerlich finde.

Um eine Unterkunft musste ich mich nicht lange kümmern. Wie ich in Schweden erfuhr, wäre das vermutlich auch schwer geworden, da der Wohnungsmarkt in Schweden mit einer Warteschlange funktioniert. Als deutsche, spontan-entschiedene Praktikantin, die für neun Wochen eine Unterkunft braucht, hätte ich vielleicht über private Kontakte, airbnb o. Ä. etwas gefunden, aber vermutlich nicht über den regulären Wohnungsmarkt. Stattdessen hatte ich die Möglichkeit auf dem Internatsgelände zu wohnen. Die drei Voluntäre aus Deutschland, die für ein Jahr gemeinsam in einer Wohnung wohnten, nahmen mich für die neun Wochen auf. Zwar war kein eigenes Zimmer für mich frei, jedoch konnte ich auf der Schlafcouch im Wohnzimmer übernachten. Rückblickend war das für die neun Wochen eine gute Lösung, da ich mich mit den Voluntären wunderbar verstand.



Blick auf das Internatsgelände

Organisation vor Ort

Als ich ankam, holte mich meine Praktikumsbetreuerin von einer Bahnstation in der nächstgelegenen Stadt ab. Sie fuhr mit mir noch ein bisschen durch die Gegend und zeigte mir die Umgebung. Das verschaffte mir direkt zu Beginn eine Orientierung an meinem Aufenthaltsort.

Meine Praktikums Einrichtung lag sehr ländlich, weshalb die Busse nur selten fahren. Ich gewöhnte mich daran frühzeitig nach Bussen zu schauen. Wenn keine Busse fahren, war das Trampen eine gute Alternative. Für die Zeit meines Aufenthaltes ließ meine Praktikumsbetreuerin mir eine Busfahrkarte, die ich selber mit Geld aufladen konnte. Eine Fahrt kostete 20 Kronen (ca. 2 €) und erlaubt für 75 min die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Damit konnte ich z. B. mit einer Fahrt ins nächste Dorf zum Einkaufen und zurück fahren oder auch eine Strecke bis Stockholm (die Fahrt bis Stockholm dauerte etwa 75 min) zurücklegen.

Ich konnte zudem die Fahrräder der Volontäre mitnutzen. Außerdem ließ uns ein Lehrer der Einrichtung für die Zeit, in der ich da war, noch ein Fahrrad, sodass wir auch gemeinsame Ausflüge mit dem Fahrrad unternehmen konnten.

Praktikum

Mein Praktikum absolvierte ich in einer Einrichtung, die im Herbst vergangenen Jahres damit begonnen hatte, die Kölner Kommunikationsmaterialien zu etablieren. Meine Praktikumsbetreuerin war die Kommunikationspädagogin in der Einrichtung. Ihr Arbeitsbereich umfasste die Implementierung eines Kommunikationskonzeptes und, da viele Kinder und Jugendliche in der Einrichtung keine ausreichende Lautsprache besitzen, beinhaltete dies insbesondere die Unterstützte Kommunikation (UK).

Ich traf in den schwedischen Osterferien an. Dadurch liefen die ersten Arbeitstage etwas ruhiger ab als gewöhnlich. Meine Praktikumsbetreuerin nahm sich viel Zeit, mich den Kolleginnen und Kollegen vorzustellen, mir die Räumlichkeiten zu zeigen,

die schwedischen UK-Programme und die Strukturen der Einrichtung etc. zu erklären.

In der darauf folgenden Woche besuchte ich den Unterricht einer Klasse, für die ich anschließend gemeinsam mit meiner Praktikumsbetreuerin den Unterricht für die folgende Woche vorbereitete, da die Klassenlehrerin eine Woche fehlen würde. Dabei hatte ich die Chance, Ideen aus meinem Studium und UK-Fortbildungen einzubringen. In dieser Woche lernte ich erstmals den Schulalltag der Schule kennen:

Morgens findet für alle Schülerinnen und Schüler eine „morgonsamling“ (Morgenversammlung) statt. Hier findet die Übergabe der Kinder und Jugendlichen von den Wohnhäusern bzw. vom Hauspersonal an das Schulpersonal, also die Lehrkräfte und die Schulassistentinnen und -assistenten, statt. Dann schließt sich für einige Klassen Eurhythmieunterricht, Volkstanz oder Spielen im großen Gemeinschaftssaal an. Daraufhin gehen die Schülerinnen und Schüler in ihre Klassen, haben ihren Epochenunterricht und anschließend verschiedene Unterrichtsfächer auf dem Stundenplan, z. B. Werken, Handarbeit, Singen oder Formzeichnen. Eine Pause, in dem die Kinder draußen auf einem Schulhof spielen, gibt es nicht so wie in Deutschland. Vormittags und nachmittags gibt es ein „mellanmål“, eine gemeinsame Zwischenmahlzeit mit Knäckebrötchen und Käse. Mittags gehen die Kinder in ihre Wohnhäuser beziehungsweise in das Tageshaus und essen dort zu Mittag. Der Schultag endet für alle Schülerinnen und Schüler mit einer gemeinsamen „kvällsamling“ (wörtlich Aberndversammlung, sie fand allerdings nachmittags statt) im großen Gemeinschaftssaal. In diesem Rahmen findet wieder die Übergabe der Kinder und Jugendlichen von den Lehrkräften und Schulassistentinnen und -assistenten an das Wohnhauspersonal statt.

Die Unterrichtswoche, die ich gemeinsam mit meiner Praktikumsbetreuerin vorbereitet hatte, verlief zufriedenstellend und einige Ideen konnten gut umgesetzt werden. Teilweise übernahm die Klassenlehrerin diese, nachdem sie wieder in die Klasse kam.

Die darauffolgenden Wochen begleitete ich die Reittherapeutin, bei der einige der Schülerinnen und Schüler wöchentlich die Reittherapie besuchen. Der Reitstall, ein Stall mit Kleintieren wie Hühnern und Kaninchen und ein Bereich für drei zahme Schafe, befinden sich auf einem kleinen Hügel auf dem Internatsgelände. Jede Klasse geht einmal in der Woche dort hin und hilft dabei die Tiere zu versorgen, das Gelände zu pflegen, neue Pflanzen anzusetzen oder einfach die Tiere zu streicheln.

Die Reittherapie war noch nicht ausreichend mit Materialien für die Unterstützte Kommunikation ausgestattet. Darum bastelte ich nach Absprache mit der Reittherapeutin UK-Materialien für den Stall und die Reittherapie. Ich besprach mit

ihr die wichtigsten Wörter, die den Schülerinnen und Schüler auf den UK-Materialien zur Verfügung stehen sollten und wie diese angeordnet sein könnten. Ich bastelte beispielsweise eine Kommunikationstafel für die Rampe, an der die Schülerinnen und Schüler auf die Pferde auf- und wieder von ihnen absteigen. Diese ist gleich dem Kommunikationsordner aufgebaut, den jeder Schüler und jede Schülerin ohne ausreichend Lautsprache in der Einrichtung bekommt. Dort kann die Reittherapeutin nun vor und nach dem Reiten mit den Kindern und Jugendlichen kommunizieren und Aussagen und Fragen modellieren. Für die Kommunikation während der Reittherapie fertigte ich für jedes Kind beziehungsweise jeden Jugendlichen ohne ausreichend Lautsprache einen Filzstreifen an, der am Sattel befestigt wird, damit auch auf dem Pferderücken sitzend Möglichkeiten zur Unterstützten Kommunikation bestehen.

Ich begleitete die Reittherapeutin in einigen Reittherapien und gelangte in gewinnbringende Diskussionen mit ihr.

Anschließend besuchte ich noch einmal für einige Tage die Klasse, in der ich bereits zu Beginn gewesen war. Die Lehrerin hatte sich gewünscht noch einmal in Austausch über die Unterstützte Kommunikation mit mir zu kommen. Sie bat mich außerdem kleine Videos im Schulalltag aufzunehmen, um in den gemeinsamen Besprechungen mit den Schülern und Schülerinnen und ihren Umfeldes in Ruhe anschauen und reflektieren zu können. In den Besprechungen entstanden konstruktive Anmerkungen und Diskussionen, die übersehene Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie das Potential von gelungener UK-Begleitung durch die Schülern und Schülerinnen deutlich machten.

Anschließend hatte ich noch einmal die Möglichkeit, die Klasse der Lehrerin zu besuchen, die eine abgeschlossene Sonderpädagogikausbildung hat. Sie gestaltete ihren Unterricht etwas anders und es war eine weitere bereichernde Erfahrung.

Ebenso konnte ich noch einmal Einblicke in die Arbeit in den Wohnhäusern am Nachmittag und Abend bekommen. Da diese häufig die Elternrolle in weiten Teilen ersetzen, spielt die Zusammenarbeit der Wohnhäuser mit dem Schulpersonal eine wichtige Rolle. Die besondere Bedeutung dieses Aspekts ist mir in meinem Praktikum des Öfteren deutlich geworden.

Der Abschluss meines Praktikums bildete das „sommarslutning“: ein festlicher Tag in der Einrichtung, in dem mit einer abschließenden Aufführung der Schülerinnen und Schüler mit Musik und Theater die Ferien eingeläutet werden. Es herrschte eine feierliche Stimmung. Nach der Aufführung und der Verabschiedung der Schülerinnen und Schüler, die nach diesem Schuljahr die Schule verlassen werden,

wurde gemeinsam in der Sonne selbstgebackener Kuchen gegessen. Dies war auch für mich ein schöner Abschluss meines Praktikums.

Freizeit/Alltag



In den ersten Wochen meines Aufenthalts schneite es noch

Als ich ankam, schneite es noch öfter. Der Winter schien sich in diesem Jahr erst spät zu verabschieden. Dafür wurde es im Mai dann plötzlich sehr warm. Wir verbrachten viel Zeit draußen und machten Ausflüge in die schöne schwedische Natur. Die Einrichtung ließ uns Isomatten und Schlafsäcke, sodass wir auch in der Natur übernachten konnten. Einen tollen Ausflug machten wir zum Beispiel auf die Schäreninsel Landsort. Dort gibt es eine ausgewiesene, kostenlose Zeltwiese. Einer der etwa 25 Einwohner sah uns direkt an, dass wir campen wollten, sprach uns an und zeigte uns das Toilettenhäuschen, wo wir unsere Wasserflaschen auffüllen könnten und wo es Duschen gäbe. Sehr gastfreundlich!

Da wir uns häufig in Naturschutzgebieten bewegten, war das Feuermachen, so auch auf Landsort, verboten.

In Schweden gibt es in der Natur bekanntlich Zecken, die die Krankheiten Borelliose und FSME übertragen können. Gegen Borelliose kann nicht geimpft werden. Ich reiste in ein Gebiet, in dem FSME nach Zeckenbissen gehäuft auftrat. Meine Krankenkasse empfahl mir kurz vor meiner Abreise, mich gegen FSME impfen zu lassen. Da dies eine Mehrfachimpfung ist, wäre dies jedoch ohnehin zu kurzfristig gewesen. Ich reiste ohne Impfschutz und rief mich, bevor ich in die Natur ging mit Zeckenschutzmittel ein. Nach den Ausflügen hatten die Voluntäre tatsächlich Zecken, teilweise trotz Zeckenschutzmittel. Ich blieb jedoch davon verschont und auch die Zecken der Voluntäre übertrugen glücklicherweise weder Borelliose noch FSME.



Auf der Schäreninsel Landsort

Ich fuhr außerdem häufiger nach Stockholm und schaute dort beim Tag der offenen Tür das Zentrum für Kognitive und Kommunikative Unterstützung, einige Museen und das Stadtbild an und nahm an kostenlosem Yoga im Park teil. Stockholm wirkt durch die vielen kleinen Inseln und durch das viele Wasser sehr aufgelockert und übersichtlich – eine wunderschöne Stadt!

Fazit

Ich bin sehr glücklich, dass ich den Praktikumsaufenthalt in Schweden verbringen und dort sowohl positive als auch negative Erfahrungen sammeln konnte.

Im Praktikum habe ich zum Beispiel erfahren können, welche Wichtigkeit kompetenzorientierte Haltung zum Kind bzw. Jugendlichen, professionsübergreifende Kommunikation, Zielformulierung und Ergebniskontrolle sowie angemessene Individualisierung haben. Ich bin sehr dankbar für die Einblicke, die mir in der Einrichtung ermöglicht wurden.

Der Aufenthalt in einem anderen Land war eine große Bereicherung und das schwedische Landleben zum Kölner Großstadtleben eine tolle Abwechslung. Meine Schwedischkenntnisse habe ich hier, trotz der vielen deutsch-sprechenden Personen in meinem Umfeld, verbessern können.

Ich komme mit einem motivierten Gefühl und der Gewissheit zurück, dass dies nicht mein letzter Auslandsaufenthalt gewesen sein soll.